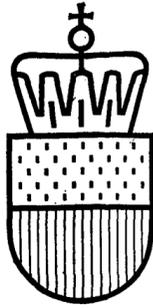


Liechtensteiner Volksblatt

Amtliches Publikationsorgan



des Fürstentums Liechtenstein

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Postamtlich bestellt: jährlich Fr. 33.—, halbjährlich Fr. 16.50. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Telefon 075/2 21 43, Postcheckkonto IX 2988 SG. Redaktion: Vaduz, Telefon 075/2 13 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan FL.

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 9 Rp. 23 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 11 Rp. 25 Rp.
Schweiz 12 Rp. 27 Rp.
Uebrigtes Ausland 14 Rp. 31 Rp.

Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43. Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer Annoncen AG. St. Gallen, Telefon 071/22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Samstag, den 17. November 1962

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

96. Jahrgang — Nr. 177

Fremdenverkehr im Wandel

Der Tourismus ist zu einem Massenphänomen geworden. Allein im letzten Jahre sollen sich auf der ganzen Welt 200 Mio Seelen zu Reisen und Ferien in andere Länder begeben haben. Ob die Zahl stimmt, tut nichts zur Sache. - Der Fremdenverkehr befindet sich in einem unerhörten zahlenmässigen Aufschwung. Seiner Breitenentwicklung in der Zeit entspricht auch eine solche im Raum. Ist sich die Welt dank der Entwicklung der Verkehrstechnik in den letzten Jahrzehnten doch räumlich näher gerückt, was den touristischen Streubereich entsprechend vergrössert.

Die Gegensätze wirtschaftlicher und anderer Art zwischen den Völkern haben sich jedoch nicht aufgelöst - im Gegenteil. Gerade auf dem Gebiet des internationalen Fremdenverkehrs ist die Konkurrenz um den Gast stärker geworden. Die meisten Staaten werden immer aktiver im Bemühen, ausländische Touristen als Devisenbringer herbeizulocken. Der Wettbewerb vollzieht sich indes, im Gegensatz zur Vorkriegszeit, nicht mehr in jenem protektionistischen Geiste, der dem eigenen Lande alles, dem Nachbarn nichts gönnte.

Aufschwung ohnegleichen

Will man den Fremdenverkehr der letzten Zeit analysieren, drängt sich eine Trennung zwischen der konjunkturellen Entwicklung und den strukturellen Wandlungen auf. Das Konjunkturbild enthüllt die kurzfristige Bewegung, während die Strukturanalyse nach längerfristigen Veränderungen forscht.

Die Konjunktorentwicklung, früher als ein Pendeln zwischen Hoch und Tief der wirtschaftlichen Entwicklung bekannt, ist seit den 1950er Jahren zunehmend in einen kontinuierlich scheinenden Wachstumsprozess übergegangen. Dieser hat auch auf den internationalen Fremdenverkehr übergegriffen. Darüber einige Angaben:

Im Jahre 1959 stellte der Bericht der OECF über die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Europa fest, dass sich seit 1950 eine allgemeine Aufwärtsbewegung der Fremdenverkehrsfrequenzen in den Mitgliedstaaten geltend mache. Die Zuwachsraten betrug bis 1956, in der Zeit der Deckung des dringendsten touristischen Nachholbedarfs, zwischen 10 bis 16%, um sich in den nachfolgenden Jahren zwischen 6 bis 10% zu stabilisieren. Erst das Jahr 1961 brachte eine Verlangsamung des Aufschwungs, der in Deutschland sogar zur absoluten Abnahme des Ausländerverkehrs führte. Die eingetretene Verlangsamung im Wachstumsrhythmus des

Fremdenverkehrs trotz unveränderter Fortdauer der Hochkonjunktur zeigt, dass der naive Glaube auf eine progressive Zunahme des Fremdenverkehrs die gleichsam automatisch eintrete, der Wirklichkeit nicht gerecht wird.

Interessant ist die Feststellung, dass im Jahre 1961 zum ersten Mal die Deutschen die höchste Ausgabenquote für Auslandsreisen aufweisen; sie sind zum wichtigsten Bankier der europäischen Fremdenindustrie geworden und haben die Amerikaner in dieser Rolle entthront. Die Ausgaben deutscher Touristen in den europäischen Ländern der OECF steigen von 593 Mio \$ 1960 auf 808 Mio \$ 1961, während gleichzeitig die Ausgaben amerikanischer Gäste in Europa und dem Mittelmeerbecken von 704 auf 630 Mio \$ zurückfielen. Die touristische Schwerpunktverschiebung von Amerika nach Deutschland war, nur auf der doppelten Grundlage des deutschen «Wirtschaftswunders» und einer ausserordentlichen liberalen Aussenwirtschaftspolitik möglich.

Jede Bilanz hat ihre zwei Seiten. Der Zunahme der Einnahmen aus dem Fremdenverkehr steht auf der Passivseite ein Anwachsen der Ausgaben der eigenen Staatsangehörigen für Auslandsreisen gegenüber. Dabei zeigt sich die Tendenz, dass die Ausgaben im Fremdenverkehr relativ stärker steigen als die Einnahmen, was beispielsweise für die Schweiz zutrifft. Das stärkere Ansteigen der Devisenausgänge, hervorgerufen durch die Popularisierung der Auslandsreisen, zeigt sich auch in anderen Ländern. Es kommt darin eine gewisse Gleichgewichtsdynamik zum Ausdruck, anders gesagt: Es gibt kein Monopol in der Aufnahme von Touristen mehr, der internationale Fremdenverkehr strebt nach vermehrter Zweigleisigkeit, nach stärkerem Ausgleich.

Es ist offensichtlich, dass das Wachstum der touristischen Nachfrage auf der Angebotsseite seine Entsprechung finden muss. Der notwendige Beherbergungsraum bildet erst die Voraussetzung für die immer stärker zunehmende Zahl der Touristen. Die Steigerung der Bettenkapazität nimmt in den verschiedenen Ländern sehr verschiedenes Ausmass an. Die Zuwachsraten sind in den Mittelmeerländern, wohin sich der Grossteil der neu reisefähig gewordenen Bevölkerungsschichten begab, am höchsten. Allgemein bleibt das Wachstum der Hotellerie hinter jenem der Touristen zurück. Die Ursache dieser Diskrepanz liegt nicht nur in der besseren Ausnutzung der bestehenden Hotelbetriebe, sondern ebenso in der wachsenden Abwan-

derung nach den neuen, zusätzlichen Beherbergungsformen, insbesondere dem Camping.

Und die Gründe

Die wichtigsten Gründe können wie folgt namhaft werden:

Bevölkerungszunahme, die den Kreis der Touristen ausweitet, wobei neue, auch die geburtenstarken Jahrgänge ins touristische Reifealter treten.

Wirtschaftliche Prosperität, die mit der Steigerung der Realeinkommen die materielle Basis für den zahlenmässigen Aufschwung des Fremdenverkehrs schuf. Dabei wirkt sich das nationalökonomische Gesetz aus, dass mit zunehmendem Einkommen die Ausgaben für Güter des Luxus- und Wohlbedarfes, für die Tertiärproduktion, wozu auch der Fremdenverkehr gehört, überproportional zunehmen. Reisen und Ferien drängen damit stets stärker in die normalen Lebensgewohnheiten ein, sie gehören zu einer standesmässigen Existenz. Allerdings wird der touristische Konsum nicht ungehemmt ansteigen. Dafür sorgen die Substitutionsmöglichkeiten, insbesondere die Konkurrenz der dauerhaften Konsumgüter, wie Eigenheim, Wohnkomfort, Schmuck, Pelzmantel, Televisionsgerät, Automobil usw.

Liberalisierung des internationalen Reiseverkehrs, insbesondere durch Aufhebung der Devisenbeschränkungen und Erleichterung des Grenzübergtritts.

Fortschritte im Verkehr auf der Schiene, der Strasse, in der Luft. Vorab die zunehmende Motorisierung schafft immer wieder neues Touristenpotential, während die Benützung des Flugzeuges durch immer breitere Reiseschichten stets weitere Distanzen überwinden lässt.

Propaganda für Reisen und Ferien sowie vermehrte organisatorische Betreuung der ins Ausland reisenden Touristen durch Reisebüros und sozialtouristische Organisationen.

Mit Ausnahme der letzterwähnten Ursache kommen alle Gründe für den touristischen Aufschwung von aussen, sind exogener Natur. Der Fremdenverkehr erhielt mit anderen Worten von der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Umwelt entscheidende Förderung. Dieses günstige Klima wurde auch durch die fortdauernden weltpolitischen Spannungen nicht tiefgehend beeinträchtigt. Man erschrickt nicht mehr so leicht, wenn Herr Chruschtschew Herrn Kennedy einen Drohbrief schreibt. Die Frequenzen pendeln nicht mehr, wie ein Seismograph, im Einklang mit den weltpolitischen Spannungen und Entspannungen auf und ab. Wissen-

Tribüne DER FREIEN MEINUNG

In den Vorarlberger Nachrichten vom Samstag den 10. November steht u.a.:

«Feldkirch erhält neue Jugendherberge»

Wie Bürgermeister Lorenz Tiefenthaler mitteilte, ist der Feldkircher Jugendherbergeverein unter der initiativen Führung von Doktor Helmut Futscher an die Stadt um Förderung eines Neubauprojektes herangetreten. Der Verein kann ein Holzhaus in Bludenz günstig ankaufen und hat Pläne, dieses im Rahmen eines Adaptierungs- und Erweiterungsbaues so zu erstellen, dass 48 Buben und 20 Mädchen beherbergt werden können, je ein Zimmer für eine Lehrperson und den Herbergsvater vorhanden sind, Küche, Tagesraum, Waschräume und Toiletteanlagen, ferner im unterkellerten Mittelteil ein Abstellraum, Aufenthalts- oder Spielraum und zwei Nutzkeller. Die Stadtverwaltung erklärte sich bereit, den erforderlichen Grund nahe dem Milchhof am Noller Strässle gegen das Sportstadion Oberau, also am Dammweg, zur Verfügung zu stellen, und zwar in der Weise, dass sie dem Jugendherbergeverein ein Baurecht auf 30 Jahre einräumt. Die Dringlichkeit war deswegen gegeben, da erst mit dieser Baurechts-erklärung die Baupläne zur Bewilligung eingereicht werden können und dies wiederum die Voraussetzung für die in Aussicht gestellten Subventionen für 1962 ist. Die Initiative des Jugendherbergevereins Feldkirch wird über das Forum der Stadtvertretung hinaus ein weites Echo finden. Der Bedarf für eine Jugendherberge ist seit Jahren gegeben; nun wird an landschaftlich prachtvoller Lage und in unmittelbarer Nähe der Sportanlagen und des Waldbades ein Projekt verwirklicht, an dem jeder seine Freude haben kann.

Und wo bleibt die Jugendherberge in Liechtenstein? Es ist befremdend, wenn man den jungen Gästen, die eine Jugendherberge suchen, antworten muss, dass Liechtenstein auch in der Zeit der wirtschaftlichen Hochblüte eine solche Unterkunft nicht hat. In allen Nachbarstaaten sind Jugendherbergen errichtet, bescheidene und reicher ausgestattete, in der Erwägung, dass diese Unterkunftsmöglichkeit notwendig ist und dass der junge Gast der Jugendherberge eines Tages der Gast unseres Hotels sein kann. Man hört, dass ein Freund der Jugendherberge bereits seit längerer Zeit einen erheblichen Betrag zur Verfügung hält, sofern die Frage der Erstellung eines Heimes befriedigend gelöst werden kann. Wie weit ist die Sache? F.

schafflicher gesagt: Die Nachfrage im Fremdenverkehr erscheint resistenter gegenüber der politischen Entwicklung als in der Vorkriegszeit. Dies gilt - wie erwähnt - vor allem für den in-nereuropäischen Verkehr.

Nachklänge zum St. Hubertustag

von Dr. Otto Hasler

II.

Eine solche Begegnung wie St. Hubert sie hatte muss immer leidend überwindend sein und jeder erfährt sie auf irgend eine Art der eine früher der andere später, bevor er vom triebgebundenen gefühlsarmen Jäger zum wissenden verantwortungsbewussten Weidmann heranreift. Dann mag er unbeschwert jagen auch am Hubertustag, denn er wird dem Wildstand immer nützen oder doch nicht schaden. Auch der reife Weidmann mag manchmal sündigen, sicher aber irren denn alles Menschliche ist Stückwerk, unvollkommen, - er wird aber aus jedem Fehler lernen und nach Weidgerechtigkeit streben. Um mit Goethe zu sprechen «wer immer strebend sich bemüht den können wir erlösen».

Weidgerechtigkeit ist ein Ideal, das nie jemand zur Gänze erreicht, dem eine oder andere vielleicht nahe kommt, nach dem aber jeder streben soll und wir dürfen ihn getrost weidgerecht nennen. Jeder Anhänger der grünen Gilde der nicht nur als Mode oder

Sonntagsjäger gar als gemüthloser Schiesser unsere Wälder durchstreift wird in seinen Pirschtagen die Legende, das Mystische der Jagd als Begegnung finden.

Ja das Leben Hören und Schauen in der freien Wildbahn ist es ja was den Jäger zu einem besonderen Menschen formt, anders als den den der im Lärm und Getümmel der Grossstadt und der Hast der Zeit Gefahr läuft zur Nummer zertreten zu werden.

Der Jäger der heute wie je der unverfälschten Natur in Ihrer Schönheit und Ruhe in ihrer unerbittlichen Härte und Kraft entgegentritt, erreicht eine Abgeklärtheit, die ihn befähigt mit ungetrübtem, klarem Blick in die Weite der Zeit und des Raums zu schauen. Die unerschütterlichen Wahrheiten und Ewigkeitswerte bleiben ihm bewusst.

Ob er nach langer Winternacht dem ersten Frühlingsboten den Vogel mit dem langen Gesicht vorpasst, ob er in dunklem Tann zu den Balzplätzen des Urhahns emporsteigt oder hoch ob Holz trotz Schnee und grimmiger Kälte dem Rodeln und Blasen des Schneidhahns lauscht überall wird in wechselnder Gestalt und eindrücklicher Weise die Grösse der Schöpfung, der Sinn der Hubertuslegende offenbar.

Wenn im Frühjahr der rote Bock im saftigen Klee den Pulsschlag des Grünrocks be-

schleunigt und des Hegers Herz beim Anblick der reichen Kinderstube im Revier lacht oder er in der Portiunkulawoche das spielerische Treiben und Keuchen des roten Geheimrats beobachtet, in dunklem Tann den Feisthirsch auf dem Kirchgang erwartet, dort und da gleich neues reiches Erleben im unerschöpflichen Garten unserer Natur.

Wenn dann des Sommers Schwüle weicht, die Nächte kalt und kristallen werden, der Wald sein festliches Gewand anzieht und der König unserer Wälder in orgelndem Bass seine Sehnsucht über die Täler schreit, wobei sich Kraft und Gier wahrhaft königlich vereinen, dann stockt der Pulsschlag, man hält den Atem an, ist zutiefst erschütterter, aufgewühlt, berauscht beglückt ob des Königs jagdlicher Symphonie.

Welcher von uns stand nicht schon in der Gamsbrunn auf stolzer Bergeshöh, wenn die nahen und entferntesten Gipfel der Alpen, wie die Häupter von Giganten aus dem milchigen Nebelmeer ins strahlende Licht der Sonne, in die unendliche Weite des blauen Himmelszettes ragten.

So wie die Häupter dieser Riesen das Nebelmeer, überragen auch die unerschütterlichen Wahrheiten und Naturgesetze alle Irrungen und Verwirrungen unserer Zeit.

Angesichts der Grösse der Schöpfung, die

dem Jäger immer wieder im Wechsel der Jahreszeiten im werdenden und schwindenden Licht in voller Erhabenheit begegnet, schliessen sich unsere Herzen auf und es wird uns wie St. Hubertus mächtig und gewaltig offenbar, dass wo in Berg und Wald und Flur und Au nach gottgewolltem Plan das Leben spriesst, nicht wir bestimmen, nicht wir die Herren sind und dass wir nur in rechtem Tun und pflichtgetreuem Handeln einzeln wie auch als Volk gegenüber solcher Erhabenheit bestehen können.

Wenn im Siegeszug des alles sich dienstbar machenden Fortschritts, die Natur geschändet und vergewaltigt an den Triumphwagen der Technik gefesselt ist, so müssen wir als Jäger erkennen, wo ihrem Vormarsch Einhalt zu gebieten und eine unüberschreitbare Grenze zu ziehen ist, um nicht unwiederbringliche Werte zerstören zu lassen.

Wir Jäger sind mitverantwortlich, dass die letzten Zufluchtsstätten des Wildes nicht vernichtet, dass die kristallklaren Bäche nicht schon in ihrem Ursprung beschmutzt werden, dass das herrliche Blumenkleid der Alpen, Wiesen und Auen nicht zerstört wird.

Aus der Hubertusansprache 1961 von Landesjägermeister Dr. Anton Schuler Tirol entnehme ich folgenden Satz: «Ich stelle fest, dass

nde
usikali-
r Farb-
en, Ru-
r Gross,
é Kollo,
n, Old
kt
re
8.-
9.-
lte
sen
e
15.-
10.-
an
UZ
bank
aan 2 11 90
anknoten
Verkauf
16.85
108.25
12.15
88.25
8.75
120.50
-70
84.50
7.30
4.33